

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 47

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau

BERUF ODER EHE?

Wenn auch Ehen heute leicht auseinandergehen, so geschieht es doch selten aus dem Grunde, daß die Frau einen Beruf der Ehe vorziehen würde. Es hätte im Gegenteil schon manche der Ehe leichtsinnig entronnene junge Frau, die sich wieder selbst durchbringen mußte, gerne die Scheidung wieder rückgängig gemacht.

Andererseits hat der Wunsch, sobald als möglich «unter die Haube» zu kommen, merklich abgenommen. Man will erst seine Freiheit genießen. Die Klugen denken: besser einen Beruf erlernen und ergreifen, denn man weiß nie, was kommen kann. Damit tauchen auch schon Konflikte auf. Denn wer einen Beruf lieb gewonnen hat, der gibt ihn je später, desto schwerer der Ehe zulieb auf. Und doch haben Zeitungsfragen ergeben, daß berufstätige Ledige bis auf vereinzelte Ausnahmen das Verheiratetsein der Berufsausübung vorziehen würden!

Ehe und Beruf — Bei vielen geht es. Zumal wenn der Partner zu neuzeitlicher Einstellung befähigt ist. Doch sind die Fälle selten, wo sich für die Frau nicht doch Konflikte ergeben. Die Nerven werden aufgerieben,

Körper und Seele zermürben, weil ein Pflichtkreis, ein Seelenbezirk irgendwie doch wieder zu kurz kommt. Schwer oft

seufzen viele Verheiratete, die nicht den sogenannten obern Zehntausend angehören. Sie mühen und plagen sich mit der Haushaltsführung und nur zu leicht verirrt sich da Ende der Woche der Gedanke zu jenen Ledigen, «die es so gut haben», sich



Bild links:
So sieht eine Modeschöpferin aus! Madame Jeanne Lanvin, die vor einem Vierteljahrhundert auf einem Handwagen Hüte an die Kunden austrug und heute Besitzerin eines der angesehensten Modellhäuser von Paris ist

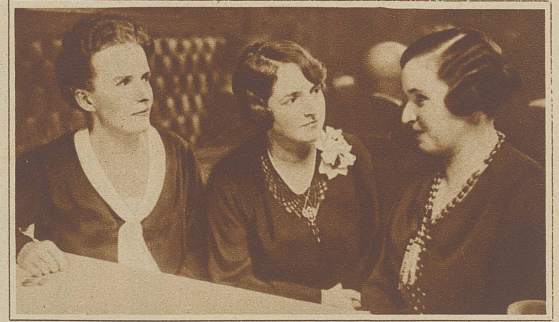


Verheiratete Frau als Schwerarbeiterin. Konfektion eines Autoreifens auf die Aufbaumaschine



Bild links:
Das ist die Siegerin im Welt-Wettbewerb der gutgebauten Frauen. Sie ist nach allen «Kanten» genau ausgemessen worden. Was soll sie nun aber für einen Beruf ergreifen, da sie doch nicht immer im Badeanzug herumgehen kann?

Untenstehendes Bild:
Zwei schwedische Kapitänstöchter, die auf der «schwimmenden Hochschule» ihres Vaters zu vorzüglichen Steuerleuten und Matrosen ausgebildet wurden



Die Frau im Beruf.
Drei Patentwältinnen, die einzigen Europas, auf dem Kongreß in Berlin

um keinen Haushalt kümmern müssen und regelmäßig am Samstag mittag ihr Wochenende haben.

Fühlt man verheirateten Frauen, die, wie es in Unterschätzung des Hausfrauenberufs noch immer heißt, «nichts gelernt» haben, einmal auf den Zahn, zum Beispiel in persönlicher Umfrage: ob sie wohl einen bestimmten Beruf im Auge hätten, so sind es durchaus nicht nur Frauen in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen, sondern auch glückliche Mütter, die mit der Antwort nicht einen Augenblick zögern.

«Ich würde eine Hühner- oder Bienenzucht betreiben», sagte eine auf dem Lande lebende wohl situierte Dame. «Oder ich würde als Chauffeuse zu einem Arzt gehen, dem ich auch als Sekretärin helfen könnte.» — Eine andere: «Krankenpflege möchte ich treiben; wenn ich auch weiß, daß ich körperlich nicht kräftig genug bin.» Oder: «Apothekergehilfin möchte ich sein!»

Stark wird mit der Zeit die Sehnsucht nach beruflicher Betätigung und das Bedauern,

«nichts gelernt» zu haben, in mancher kinderlosen Frau. «Ja, wenn ich damals nur auch weitsichtig genug gewesen wäre», heißt es, «dann hätte ich mich zur Handarbeitslehrerin ausgebildet oder ich hätte die Schneiderei wirklich von Grund auf und zwar in Verbindung mit dem Kunstgewerbe gelernt!» — Auch eine Dame der Gesellschaft würde ohne weiteres «sofort ein Atelier für feine Damenschneiderei» eröffnen.

Frauen, die einen Beruf lernten, gedenken seiner, wenn die «Leere» ins Haus kommt in dem Moment, da die Kinder dem Nest entfliegen. Das ist dann der Augenblick, wo die Frau sich einer sozialen Betätigung zuwenden soll. Nicht allen freilich gelingt's, das Richtige, ganz besonders das sie Befriedigende zu finden, wie zum Beispiel jener Zürcherin, die unsere Hausfrauen um sich schart, ihnen Führerin zu neuen Gesichtspunkten zu sein, zu neuer Freude an «ihrem Beruf».

Die schönste Antwort gab eine Mutter, die ihre Kinder allerdings noch um sich hat: «Ich habe nie das Gefühl gehabt, einen Beruf versäumt zu haben! Ich habe mir höchstens schon überlegt, welchen Weg von Erwerb ich einschlagen würde, wenn ich heute gezwungen sein sollte, für mich und meine Kinder zu sorgen.»